

775

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementpreis
 in Frankfurt a. M., in deutschen Reich oder Westreich-Übereinstimmung durch die Post oder durch die Expedition bezogen
 ein Vierteljahr 2.00 Pfg.
 ein halbes Jahr 3.50 Pfg.
 ein Jahr 6.50 Pfg.
 Ausland III. 2. — einschließlich Einzelne Nummer 10 Pfg.
 erscheint wöchentlich Samstags.

Anzeigen
 pro gespaltene Kolonnenzeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeigen 50 Pfg.
 mit Plagiergebühr 5 Pfg. mehr die Zeile.
 Bekanntheit III. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 8291.

No. 39 Erster Jahrgang. Frankfurt a. M., den 26. September Erster Jahrgang. 1914

Gott mit uns!

In Frankreich und an Albions Vorden,
 Wo sinkt der Hag die Lüge braut,
 Und dort, wo die Kofatenhorden
 Auf Romanows Befehle morden,
 Ruft man zum Herrn des Himmels laut.

Im Namen Gottes stiehlt der Weis,
 Im Namen Gottes raubt der Ruh,
 Und in der beiden Lumpen Mitte
 Schickt der Franzos zu Gott die Bitte
 Um Sieg für seinen Dum-Damschuß.

Wie frevelhaft ist solch' Beginnen,
 Wie blasphemisch ein Gebet
 Von „Christen“, deren ganzes Sinnen
 Aus Gier nach Gold in Leichenlinnen
 Zu hüllen Deutschlands Erde geht!

Wer unerforschlich allen Denkern
 Gebot der lieben Sonne: „Schein!“,
 Nam der von Rördern und von Henkern
 Und frechen Lügenflüchtlern
 Siegfördernder Beschirmer sein?

Dort, wo für Vaterland und Ehre
 Ein Volk für seine Zukunft steht,
 Das notgedrungen greift zur Wehre
 Zum Schutz der heiligsten Altäre
 Ist Gott, doch bei Banditen nicht.

Dah wir des Feindes Recht zerbrechen,
 Läßt wieder Gottes Sternenthron
 Am Tag, wo wir auf immer rächen
 Für Lügen uns und für Verbrechen,
 Stillstehn die Sonn' zu Gibeon.

J. B. Müller-Herfurth.

Frankfurter Spaziergang.

Der Krieg hat unserer Redaktion mehr Besucher gebracht, wie sie der Frieden jemals brachte, da die Zeitungen tatsächlich jetzt mehr wie je als öffentliches Besprechungsforum angesehen werden, in dem viele einen „Sprechsalto mortale“ schlagen möchten.

Dienstmädchen kommen und beichtoren sich über ihre Herrschaft, daß sie von ihr hinausgeschickt worden seien, weil sie insofern öffentlicher Kritik nicht den Mut gehabt, sie ohne weiteres auf die Straße zu setzen. Schuldner wünschen gebarnischte Artikel über ihre vielleicht auch nicht gerade auf Rosen gebetteten Gläubiger. Mieter bitten um Angriffe auf die „glücklichen“ Hausbesitzer, die wieder die Hypothekengläubiger zerzaust sehen möchten, und die Dichter stürmen uns mit der Bemerkung die Wade, daß es unsere patriotische Pflicht sei, ihren „Sonnenwonnebergschmerz“ in den Spalten unseres Blattes abzuladen.

Vor den Poeten, die alle betonen, daß sie für ihre unsterblichen Gesänge kein Honorar haben wollen, graut es uns am meisten, da es uns schwer wird, sie los zu werden. — Einer aus Bornheim, der nicht zum Fortgehen zu bewegen war, erklärte uns, spätere Geschlechter würden der Fackel mit größter Anerkennung gedenken, daß sie es gewesen, die ihm den Weg in die Öffentlichkeit gebahnt habe. — Da seine Lieder diejenigen von Körner, Arndt und Schenkendorf in den Schatten stellen.

Die Herren Gelegenheitspoeten sind zwar recht lästige Zuländer, die man, wie Vorseheendes zeigt, manchmal nur schwer ausweisen kann, aber immerhin sind sie ein angenehmer Besuch, wie z. B. die Visite des sich als Oberlumpen charakterisierenden Schilderers Eugen Strauß, der sich, um sich ein bedeutenderes Ansehen zu geben, „Strouh“ nannte.

Mit seiner von ihm stets nichthandelnden Frau in Scheidung und mit seinem Schreibmaschinendämlchen im Kontubinat lebend, machte er sich als Ingenieur „Traum“ an eine heiratungslustige Köchin heran, versprach ihr die Ehe und nahm ihr ihre ganzen Ersparnisse in Höhe von Mk. 3000. — ab, die er mit seiner Freundin verjubelte. — Als er das Geld hatte, war der „Traum“ zu Ende, Strauß alias Strouh verschwand nämlich und ließ die Köchin mit ihren Gefühlen sitzen. — Sie ertrug also aus ihrem mehr oder minder schönen Traum, zeigte den Lumpen, der den hiesigen, anständigen Künstlern jahrelang eine Schmutzkonkurrenz gemacht hatte, an, und verhalf ihm dadurch zu einer neunmonatlichen Gefängnisstrafe. — Seiner Bitte, ihn einstweilen auf freien Fuß zu setzen, wurde nicht entsprochen, da dieser übertriebene Mißbrautstrauch schneller davongelaufen wäre, wie die Engländer bei St. Quentin.

Man wollte die Vollgötter jedenfalls vor Laufereien bewahren. — Wäre das saubere Sträuhen freigelassen, hätten sie ihm nämlich nachlaufen können. — Während man sich in den Fünftürtees der Frankfurter Gesellschaft selbstverständlich über diesen verkommenen, aus dem Sumpfe hervorgegangenen Doppelpfandskandidaten gar nicht unterhält, spricht man von einem netten und beliebten Ehestandskandidaten aus dem Reiche der Rufen mehr. Es ist unser Georg Leng-

bach, der gar nicht heiraten will, aber von Monat zu Monat in den Fünftürtees und Kaffeekränzchen einmal mit dieser, einmal mit jener jungen Dame aus guter Familie verlobt wird. — Eine Blandertafel wußte immer sicher, daß Schürschl dieses Mal wirklich und wahrhaftig die schöne Ada heimführen würde und eine andere noch viel bestimmter, daß er sich mit der interessanten, schlanken Kelly verlobt habe, während eine dritte aus besserer Quelle in Erfahrung gebracht haben wollte, daß der charmante Künstler eine reiche Witwe heimführen werde.

Als Georg Lengbach in seiner Eigenschaft als Referentoffizier zu den österreichischen Jahnen abrückte, mußten diese Erzählungen verstummen, wodurch die Klatschgesellschaften um ein beliebtes Thema kamen und die zahlreichen Verehrerinnen des Künstlers eine Hoffnung schwinden sahen.

Weniger in ihrem, wie im Interesse der Kunst wünschen wir, daß Georg Lengbach mit den andern in der hiesigen Gesellschaft beliedeten Oesterreichern, wie den Herren von Lustig, von Korzian, von Joerster und wie sie alle heißen mögen, gesund und munter wieder in Frankfurt a. M. einziehen werden, das leider den Verlust so vieler braver Männer zu beklagen hat, die im hiesigen Infanterie- und Artillerieregiment den Tod fürs Vaterland starben.

Friedliches aus dem Kriege.

In einem Gehöft in der Nähe Frankfurts arbeiten unter der Bedeckung von Landsturmeuten einige Duzend französische Gefangene nicht pour le roi de Prusse, wie wir scherzhaft bemerken, sondern für die Stadt.

Als vor einigen Tagen eine Abteilung felddienstführender Kriegsfreiwilliger vorbeikom, drohten diese den Nothosen scherzhaft mit den Häuten. — Als die Franzosen dies sahen, rissen sie mit dem Aufre: „Sauve qui peut!“ — aus und vertrieben sich in dem Gehöft.

Die deutsche Bedeckungsmannschaft, welche über die Flucht in große Heiterkeit ausbrach, hatte große Mühe, die „Lumpen“, wie ein Landsturmmann sagte, wieder zu sammeln.

J. B. Müller-Herfurth.

Gold nahm er für Eisen!

Wenn Deutschland, wie die phänomenale Zeichnung der Kriegsanleihen mit herrlicher Klarheit kund gibt, auch weder die goldenen Ringe seiner Obeleute, noch, wie einst das opferwillige Kartago, die Köpfe seiner Frauen und Mädchen notwendig hat, so mag doch im Interesse des Vaterlandes mehr als nötig getan und Gold für Eisen gegeben sein.

Dah auch die Liebe zum Vaterlande, wie Oskar Blumenthal sagt, ihre Venus vulgivaga habe, bewies der schon mehrfach recht unrahmlich genannte, von der „Rufe der Verjährung“ i. J. geschützte Inhaber des Trauringes in der Längengasse, Friedrich Pleisch.

Während es von der Polizei in klarer Erkennung der Sachlage aus wohl erwogenen Gründen heraus nur einer Anzahl Juweliere gestattet war, die auf dem Altare des Vaterlandes zu opfernden Goldsachen anzunehmen, erdreistete sich Herr Pleisch, obgleich ihm weder ein besonderes Vertrauen der Bürgerschaft, noch ein solches der Polizei auszeichnete, — zur Abführung an die Hauptstelle in etwa fünfzehn Fällen den Leuten ihr Gold für Eisen abzunehmen. — Da die Polizei öffentlich vor diesen „Pleischereien“ in trübem Wasser warnen und die Leute auffordern, sich zu melden, die im Trauringes oder an sonst nicht genehmigter Stelle der alchimistischen Abicht aller Zeiten zuwider, Gold in Eisen verwandeln ließen, so liegt die Ansicht näher wie Altona bei Hamburg, daß sie eine Beschädigung des Publikums durch diese „wilden Juweliere“ zu befürchten, eine wohl begründete Ursache hat.

Juwelier Pleisch wendet sich in einer durchaus nichtsagenden, geradezu hohlen, seine immense Vaterlandsliebe betonenden, von seiner Zeitung wiedergegebenen Zuschrift an die Presse, um gegen seine Bloßstellung durch die Polizei zu protestieren, dürfte aber mit dieser Reinigung sein Glück haben, da die Annahme der Goldsachen durch den nicht ermächtigten Pleisch selbst dann als eine bodenlose Dreistigkeit bezeichnet werden muß, wenn er vollkommen recht verfahren wäre. — Anstatt die Goldsachen „aus Vaterlandsliebe“ anzunehmen und sie abzuschälen, hätte er die Leute an die öffentlich bekannt gegebenen Stellen weisen und sie nicht mit nicht offiziellen, also imitierten, eisernen

Ringen lohnen dürfen, die er bei der Firma Ständerbatter und Scherzgel auf eigene Rechnung bestellt und bezogen hatte.

Wir wollen nicht annehmen, daß Pleisch, der ein sehr smarter Geschäftsmann ist, sich bereicherte, da solches, wie er in seiner Zuschrift richtig betont, nicht nur eine strafbare, sondern eine geradezu bodenlose Gemeinheit wäre, aber man tut solches selbst bei redlichster Absicht besonders dann nicht, wenn man das Gefühl haben muß — und das mußte Herr Pleisch haben — daß man weder das Vertrauen der Bürgerschaft, noch das der Behörden genieße.

Hoffentlich hat Herr Pleisch nunmehr seinen übergroßen Patriotismus gezügelt und die opferwilligen Leute an die richtigen Stellen gewiesen.

An die Götter der Germanen.

Tor, den die Germanenfrage
 In den höchsten Göttern wies
 Und von seines Hammers Schläge
 Wucht, ihn den Jermalmer hieß,
 Nieg mit deinen Heldenjähnen,
 Nodis Mut und Ragis Macht,
 Unter deines Donners Dröhnen
 Mit dem Kriegsgott Tor zur Schlacht.

Laß das Gjallarhorn erschallen
 Laut zum Kampf durch Heimdals Kraft,
 Schütze vor Hel die heiligen Hallen,
 Welche das Verderben schafft,
 Fahr mit Odin und den Aen
 In der Ruspelsöhne Schar,
 Laß die Staldburg rufen
 Kampfbegeistert hell und klar!

Frag nicht nach dem Spruch der Rone
 Ob er Glück und Sieg verheißt,
 Wenn das Schwert im heiligen Jorne
 Deutschland von der Hüfte reißt,
 Wirf dich auf die Widgardschlange,
 Die sich frech und giftig regt
 Und in ihrem Vernichtungsdrange
 Meer und Erde wild bewegt.

Bei dem Klang der Staldburglieder
 Schmet're mit des Hammers Wucht,
 Tufator, die Feinde nieder,
 So unverfälscht wie verrucht,
 Odin töt' mit deinen Speeren
 Feindes Wolf und seine Brut,
 Die die Sonne will verzehren
 Und den Mond in gierter Wut.

Bäget nicht und wagt verwoegen,
 In Balbassos Schutz und Schirm,
 Schlag auf Schlag mit ihren Degen
 In das giftige Gewürm,
 Helft dem Volke der Germanen,
 Das als Staldburg sich stürmt
 Und mit lampferreien Jähnen
 Todesmutig vorwärts stürmt.

Fortwärts! Fortwärts! Sonder Säumen!
 Durch zum Licht aus weid'cher Nacht,
 Bis aus blauen Himmelsräumen
 Uns die Sonne wieder lacht.
 Götter, dann bringt eurem Walten
 Der Finbrien heil'ge Schar
 Durch das Lied mit Pragas Stalben
 Ruhm und Preis im Sang euch dar.

J. B. Müller-Herfurth.

Die Hoje des Herrn Poincaré.

Der Krieg bringt viele Menschen einander näher, er führt Leute zusammen, die sich sonst nie getroffen hätten. Ein Wort über einen neuen Sieg, oder einen erhofften Erfolg, und sofort ist auch der nötige Kontakt ohne vorherige Vorstellung hergestellt. Nicht nur im Kaffee- oder Speisehaus erzählt der eine dem andern von dem, was sein Herz bewegt, auch in der Trambahn spricht fast ein jeder mit seinem Nachbar, und oft steigert sich das Interesse des Themas derart, daß das Aussteigen darüber vergessen wird. So erging es mir wenigstens dieser Tage. Auf der Fahrt vom Bahnhof mit der Linie 15 sah ein Herr neben mir, der hier fremd war und darum nicht Bescheid wußte, wie er den Fahrchein verlangen sollte. Ich war ihm beifällig, ein Wort gab das andere und so kamen wir ins Blauborn. Der Herr erzählte mir, er sei Schneider von Beruf und aus Paris ausgewiesen, weil er Deutscher geblieben sei, trotzdem er schon über zwölf Jahre in Paris gelebt habe und seit zehn Jahren als Zuschneider in einem der ersten Pariser Schneider-Atelier tätig sei, zu dessen Stundsbuch auch Herr Poincaré zähle.


Ich will nun meinen lebenswürdigen Nachbar lieber selbst sprechen lassen und bitte im Voraus um Entschuldigung, falls ich einen technischen Ausdruck falsch anwenden sollte, denn ich habe weder die Akademie noch die Schneiderakademie besucht.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zeil

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder

Wir sind zwölf Herren, alle langjährige Mitarbeiter der Firma. Jeder von uns hat seine spezielle Kunst, die er ausschließlich bedient, ihr bei der Wahl der Stoffe mit Rat zur Seite steht, dann das Maß nimmt, die Anprobe leitet und die fertigen Stücke abliefern. Nur was Preis und Zahlung betrifft, besorgt eine besondere kaufmännische Abteilung. Bevor Herr Poincaré das letzte Mal nach Rußland fuhr, wollte er sich eine Uniform bauen lassen, wahrscheinlich um damit dem Bundesgenossen das „archiprét“ der Franzosen zu beweisen. Da nun Uniformen meine Spezialität sind, wurde mir Herr Poincaré von einem Kollegen, der ihn bisher bediente, als Kundenschaft überwiesen. Um seinen Meiderleib genau kennen zu lernen, bestellte er mir zuvor vier Zivilanzüge verschiedener Art, und als ihn mein Können befriedigte und er von meiner Kunst überzeugt war, ging es an den Entwurf der Uniform.

Betreffs des Leibrodes konnten wir uns schon eher einigen. Zeichnungen wurden entworfen, akzeptiert, wieder verworfen, neu entworfen und ausgeführt. Schließlich entstand ein Mittel Ding zwischen einem französischen Chasseur und einem russischen Kosadengeneral. Nur nicht zu viel Schnüren auf der Brust, sagte das französische Staatsoberhaupt, ich brauche Platz für meine Orden, diese verschwinden sonst unter den allzuvielen Schnüren. Madame Poincaré begleitete ihn stets bei den Anproben. Sie war mehr für's Einfachere, aber ihm war es nie Gold genug, so übertrieben viel echte Goldstiche ich auch aufgesetzt hatte. Er nahm während des Probierens alle möglichen Stellungen ein, die ganze Stafa vom huldvollen Lächeln bis zur grausamen Diktatormiese. Seine Frau, die immer noch einem aufdringlichen, ja unangenehmen Parfüm roch, flüchtete ihm bei besonders gut gelungenen Proben lebhaft weis. Endlich war das Werk gekrönt, die Uniform sah, nun kam aber das Schwierigste, die Hose. Die Hose sollte zuerst einen englischen Charakter haben. Ich habe Hosen von sämtlichen englischen Regimenten angefertigt, Marine und Schottländer nicht zu vergessen, aber nichts fand Gnade in den Augen der ungetrübten Hoheiten von Monsieur und Madame Poincaré. Endlich entschied man sich zu einer Pantalofose aus reifem Negerleder als Reithose gearbeitet. „Nüttern Sie mir den Hosenboden ja gut aus, damit die Hufe stramm sieht...“

Unterdessen waren wir am Zoologischen Garten angekommen und nun mußte mein liebenswürdiger Nachbar aussteigen. Ich fuhr noch bis zur nächsten Haltestelle weiter — ich wollte nicht lässig erscheinen, so gerne ich noch Näheres über die Hosen des Herrn Poincaré in Erfahrung gebracht hätte.

Ja, der „ebrenwerte“ Präsident hatte Recht, den „doppelten Boden“ besonders anzupfehlen. Bei den Dribben, die wir den Franzosen aufzählen werden, ist eine Hose nie dick genug gefüttert, und bei der Angst und den Leibschmerzen, die Poincaré jetzt haben wird, ist ein doppelter Boden nicht nur gut angebracht, sondern eine kluge Tat weiser Voraussicht und Vorsicht.

Jakob Kasseben.

Die Opfer Englands.

Durch Englands Heben strupellos,
Wird Rußland seine Mabel los,
Und Frankreichs Rentier, geldbeistrotzt,
Der ihm sein Geld so gern gebort.

J. B. Müller-Herfurth.

Das kleine Morihchen und der Krieg.

„Sage mir, Morihchen, was hältst du von der englischen Territorialarmee, die Lord Galdane auf dem Gewissen und Sir Edward Grey gelobt hat?“

„Greywincker Landsturm, Herr Lehrer!“

„Sehr richtig. Auch meine Meinung. Hast du eine Ahnung davon, weshalb die Franzosen bei ihrem Einfall das Elßah so häßlich verwüsteten, obgleich sie doch zu seiner Wiedereroberung das Schwert gezogen haben?“

„Elßah und Lothringen sind Frankreichs Schmerzensfinder. — Schmerzensfinder hat man bekanntlich am liebsten, und wer seine Kinder lieb hat, der züchtigt sie, Herr Lehrer!“

„Du bist ja der reinste Bibelhusar, Morihchen.“

„Jawohl, Herr Lehrer, aber Landsturm ohne Aufgebot.“

„Was hältst du, Morihchen, von der Mitteilung, daß englische Damen ihren militärtauglichen Landstolenten, die sich in den Krieg zu ziehen weigern, eine weiße Feder geben?“

„Das ist eine Dummheit der Engländerinnen. — Die Besenkten werden diese Feder erstens nicht nehmen und zweitens, wenn sie es täten, doch niemals als Ehrengewand ansteden. Die Sache scheint Schwindel zu sein, Herr Lehrer. Es ist Herbst. Vielleicht hat der Berichtstatter, der sie erzählte, zu viel „Federweihen“ getrunken. — Seine Zeit ist ja so ziemlich da.“

„O schöner Schmonzes, Morihchen! — Was hältst du von der Färkel?“

„Sie befindet sich im Zustand der Besserung.“

„Zuwiesern, Morihchen?“

„Na, sie ist doch von der englischen Krankheit geheilt.“

„Sehr gut, Morihchen. Setz dich eins hinauf.“

John Bull und seine Vasallen.

Mit diesem Ernste sprach John Bull
Zu seinen bestürzten Vasallen:
„Am wenigsten, meine Herrn, will mir
Germanias — M i n e n s p i e l gefallen.“

J. B. Müller-Herfurth.

Deutsche Kraft und deutscher Geist.

Daß die Belgier wir besiegten,
Ist ein Zeichen ernten Strebens,
Denn es kämpfen mit der Dummheit
Ja die Götter selbst vergebens.

J. B. Müller-Herfurth.

Glossen zum Krieg.

Sollte es Franzosen gegeben haben, die beim Ausbruch des Krieges tatsächlich von Siegeszuversicht erfüllt waren, können es nur große Optimisten gewesen sein, da eine Armee, die ohne Stiefel ins Feld zieht, schließlich doch — „verloren“ werden muß.

Wie sich aus dem Werke Francisque Sarcey „Die Belagerung von Paris“ im Jahre 1870/71 ergibt, hofften auch damals die Pariser auf die „Russen“, weil die — „Schwaben“ zu stark überhand genommen und sie eingeschlossen hatten.

Frankreich, durch die englische Krankheit geistesgeschwächt, hat sich durch sein Bündnis mit Rußland eine Stanislaus in den Belg gefehlt.

Der Krieg Deutschlands mit Frankreich ist der Kampf der Drescher mit den Phrasendreschern. — Wer dabei die Krügel bekommt, kann nicht zweifelhaft sein.

Schelm von Bergen.

An Rudyard Kipling.

den Beleidiger Deutschlands und Lobredner der Kosaden.

Die Hunnen Hopfen an die Pforten
Und unterm Duse ihrer Pserde,
Die voran tragen sie zum Norden
Und Frauenschänden, dröhnt die Erde.
Britannien, groß im Länderstehlen,
Will nützen ihre Feuerrohre
Und rief herein zum Menschenquälen
Im Bund sie mit der Trilolore.

Mit Attilas verwegener Bande
Sint sich in Vügen frech und dreist
In ew'ger Schmach und ew'ger Schande
Des Briten einst so stolzer Geist.

Und mit ihm bestiet an den Pranger
Sich Frankreich, das die Freiheit schirmt
Und lähnen Mutz in Zeit, in banger,
Die Zwingsburg der Bastille stürmt.

Altengländs Frau'n mit blonden Stirnen,
Empfindlich in so vielen Dingen,
Sie wurden zu Kosadendirnen
Und lassen sich für Gold umschlingen,
Auch Frankreichs mutige Charlotten,
Die Marat mit dem Dolche trafen,
Sie wurden russische Kosotten,
Wie ihre Männer russische Sklaven.

Wer Hunnen an Europas Pforten
Zum Schreden der Kultur gezogen,
Wie bei dem Riabidenmorden,
Mög' treffen ihn Apollos Bogen;
Und wer die Leuer läßt erlösen
Zum Preise solcher Schandgefallen,
Dem mög' der Ruch sie der Kamönen,
Weil er zum Vuben ward, zerstellen.

Wie kannst du, Dichter hebrete Weissen,
Mit einem sonst so stolzen Raden,
Germanische Kultur zerreißen
Und Hunnen schreiden auf Kosaden?
Wie kannst du? — Doch ich will nicht weiter,
Rein Kipling, dich mit Fragen quälen,
Du bist ein Dichter, aber leider
Auch eine von den Krämerseelen.

Frankfurt a. M. J. B. Müller-Herfurth.

Ein siegesberuhigter Bayer.

Mit einem vom weißlichen Kriegschandplage zurückgekommenen Bayern unterhielt sich ein Mitarbeiter der Fackel am Hauptbahnhof über Dies und Jenes, dabei wurde auch über die feldgraue Uniform gesprochen, die sich so vorzüglich bewährt hat.

„Seien Sie froh, Landsmann“, meinte der Freund unseres Wlattes zu dem viederem Legernseet überzhaft, „daß Sie keine roten Hosen im Gesicht an hatten!“

„Ach, wir hätten die Franzosen auch in roten Hosen verhaufen“, erwiderte der wadere deutsche Südentopäer schmunzelnd.

J. B. Müller-Herfurth.

Der Schmerz der großen Stalben.

Der Arndt, der Friedrich Müdert,
Der Schenkendorf, der Meiß,
Der Eichendorff, der Körner,
Die jeder Deutsche preist;
Sie seh'n in diesen Tagen,
Wie der Geschnader Schwall
Die Feinde niederschlagen,
Veggießert aus Walhall.

Nur eins seh'n sie mit Schmerzen,
Daß Deutschlands Ruhmesblatt,
So viele Versenmacher,
So wenig Dichter hat.

J. B. Müller-Herfurth.

Die britische Flotte.

Unzählige Millionen stecken
Zur England in der Schiffe Zahl
Und sieht nun ein zu seinem Schreden,
Daß es ein totes Kapital.

J. B. Müller-Herfurth.

Nach französischem Muster.

Die französischen Flieger haben bekanntlich sehr viele Teile von Metall in der Größe eines Bleistiftes aus beträchtlichen Höhen auf die deutschen Truppen heruntergeworfen und ihnen nicht unbedenkliche Verletzungen zugefügt. Die deutsche Heeresverwaltung blieb diesem Geschosse gegenüber natürlich nicht intellos und hat innerhalb weniger Tage für unsere Flieger und Flugschiffe ebenfalls hunderttausende dieser „freundlichen Grüße von oben“ angeschafft und sie mit der Aufschrift versehen lassen: „Nach französischem Muster.“ — Bravo!

Die englischen Helden.

Kittimer, alier Kesperflieger,
Kase nicht und tu nicht flennen,
Wenn wir Deutsche Englands Truppen
Den „Graywincker Landsturm“ nennen.

Schelm von Bergen.

Ein recht beliebter Mann.

Der englische Finanzminister Lloyd George ist noch in der Woche vor dem Kriegsausbruch der beliebteste Mann Englands gewesen, und in jeder Varietés-Vorstellung bildete er die Zielscheibe für die Witze der Humoristen. Noch vor etwa 14 Tagen leisteten sich zwei beliebte Humoristen in einem der großen Varietés das folgende:

A.: Ich habe mir gestern einen Esel gekauft, kannst du mir einen Namen für denselben vorschlagen?
B.: Heiß ihn „King George“.

A.: Das könnte mir als Beleidigung Seiner Majestät ausgelegt werden.
B.: Dann heiß ihn „Lloyd George“.

A.: Das kann ich meinem Esel nicht antun, denn das wäre eine Beleidigung für ihn.
Das nicht endenwollende Gejohle zeigte, wie sehr die beiden Humoristen die Stimmung des Volkes damit getroffen hatten, wenn man auch sicherlich solche Tingeltangelserfolge nicht überschätzen soll.

Kammerjäger an die Front!

Am Oken führt Deutschland Krieg
Mit dem Wehrrichter aller Reußen
Und außerdem mit einem Heer
Von elsthaften Stanislausen.

J. B. Müller-Herfurth.

Das Heimchen am Herd oder der Held ohne Haar.

Sag an, was tust du, junger Hans,
Im Kampfe um das Vaterland,
Da du zu Haus bleibst und die Wehr
Nicht trägt im großen, deutschen Heer? —
Du bist ein junger Mann von Geist,
Der höh're Schulen hat bereist,
Und kannst trotz deiner Fünfundzwanzig
Die Welt von Tokio bis nach Dantzig.

Hast du zu Hause, hoch beglückt,
Für die Soldaten Strümpf' gestrickt,
Wetterfernd mit der deutschen Maid
In solcher Liebeshätigkeit,
Fährst Rad umsonst als Vote du —
Mit Unterbrechung — immerzu,
Hast du gewirkt zu Seit' der netten
Kreuzdamen in den Lazaretten? —

Standst Posten du am Gründenkopf,
Wie mancher Weise, mancher Tropp,
Gingst sammeln du fürs rote Kreuz
Des Morgens um vier Uhr bereit,
Gibst du zum Kampf mit einer Welt
Dem Vaterland von deinem Geld
Und miedest du die sittenlahmen
Von dir verehrten Halbwoelisdamen? —

Ich sang mit andern im Verein
Im Kaffeehaus die Nacht am Rhein
Und schlug, wo ich ein Fremdbort fand,
Es tot fürs deutsche Vaterland,
Ging auch bei diesem Zeitvertreib
Kaput so manche Erkerstiech,
So zeigten diese, meine Werke,
Daß Deutschland meiner Liebe Stärke!

Das tatest du, mein junger Hans,
Tatsächlich für dein Vaterland,
Indessen draußen unser Heer,
Es schirmt mit Waffen und mit Wehr? —
Heil dir, du Jüngling ohne Haar,
An Herz so arm, so reich an Par,
Was du getan, ist außerlesen,
Noch weniger, wär' mehr gewesen.

J. B. Müller-Herfurth.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Botba, der Burenlump.

Auch Botba, der uns einst umschmeichelt
Vor Jahr'n mit Delarey so plump
Und Dewett, er entpuppt sich leider
Als ganz gemeiner Burenlump.

Bestochen von dem Gold der Briten,
Die er einst vor sich her gehet,
Sieht er auf Seit' der Krämerfeilen
Und ihrer Affären jeht.

Run lern' ich Oberst Schiel begreifen,
Der mir bemerkte einst, empört,
Die Buren sei'n nicht einen Tropfen
Für sie vergoffen Blutes wert.

Wenn Botba sich als Lump entpuppte,
Niedrig erwies sich, sich als Klein,
Wie müssen erst die andern Buren,
Die England unterjochte, sein!!!

J. V. Müller-Dezfurth.

Warum die Franzosen Prügel kriegen.

Die Franzosen rüden bekanntlich ohne Stiefel aus
und hollen sich dafür bei uns — — — Schlappen.

J. V. Müller-Dezfurth.

Der Hanji und Blumenthal.

Der Bürgermeister Blumenthal
Ging durch auf stinken Sohlen,
Nachdem er aus dem Rathausaal
Sich Geld und Gut gestohlen.

Er nahm wie ein gemeiner Dieb,
Ein Räuber von der Gasse,
So viel sich Geld, als wie ihm lieb,
Aus Colmars Stadthauptkasse.

Er lief und lief bis ihn Paris
Datt' gastlich aufgenommen,
Das ihn, wie vor ihm „Hanji“ hieß,
Den Molerlump, willkommen.

Als beide in die grande armée
Zum Dienst sich melden taten,
Weil Frankreich auf dem Spiele steh'
Aus Mangel an Soldaten,

Sprach Marschall Joffre schroff: „Bascholl! —
Ich brauch' Euch nicht zum kriegen,
Denn mit zwei solchen Lumpen soll
Frankreich nicht unterliegen,

Und siegte es, wär' futsch die Ehr',
Würd' die Geschichte melden,
Es hätten einst in seinem Heer
Gesochten Ihr zwei Helden.“

J. V. Müller-Dezfurth.

Sieg mer net zu viel!

Lieber Fritz!

Seitdem daß du nicht mehr hier bist, ist abends
an unserer Hausdier gar nir mehr los. — Es ist fröh-
terlich, weil ich so allans bin mit deinem lieben Radal-
jon, das ich für die Kriegsfürsorge verkauft hab' und
einen Ring dafür bekommen hab, weil man Gold für
Eisen geben soll. — Doch deine viele Siege hab ich nur

Arbeit bekomme. — Ich muß nemlich die Fahne heraus-
stede und hereinziehe, die Madame tuis net. Sie zieht
bloß die Uhrn auf, seit ihr Mann im Feld ist. — Drei
Paar Soden hab ich dir in Liebe gestrickt und mit einer
Burst und ein Paket Zigarren fortgeschickt un abends
bin ich für den halbe Preiz ins Neue Theater gegange,
woborch ich ein doppeltes Fergniegen gehabt hob. — Mei
Madamm is aach enei gegange. Des Stid wos sie ge-
spielt hawe, hat der Baumschlag geheije. Warum weis
ich nicht. Es kimmt gar kein Baum drin vor. — Es geht
ich soweit ganz gut. Auch dem Moppelche, was ein sehr
liebes Dbier ist und dich griehe läht, womit ich verbleibe
deine dich äwrig liebende

Anna Katharina Unverzagt.

Nachschrift in Eile. — Ich bitt dich, tu mer net zu
viel siege. Du hast das Fergniege und ich die Arbeit
dadervon. Die Obigte.

Was kostet ein deutsches Unterseeboot?

„Sagen Sie, lieber Marineminister“, frug der Leiter
des englischen Kriegsweiwens, Lord Ritchener, Herrn
Winstone Churchill, „was kostet uns ein Unterseeboot?“
„Mindestens zwanzigtausend Pfund, Herr Kollege.“
„Biel Geld! — — — Und ein deutsches, Mister Chur-
chill?“

„O, das ist viel billiger, nur drei Kreuzer.“

J. V. Müller-Dezfurth.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.

Frankfurt a. M., Schillerstrasse

vis-à-vis Café Bauer.

[015]

Nu aber rrrrraus!

aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den

Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für

Herren Strasse

Damen Salon

Kinder Sport

ALLEINVERKAUF:

Louis Spier, Fahrgasse 144.

J. Grünbaum,

Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Manche Krankheit

wird zeitiger erkannt

durch eine ausführl.

Urinuntersuchung

Spezial-Laboratorium

der

Engel-Apothek,

Frankfurt a. M.

rossa Friedbergerstr. 46

Färberei Gebr. Röver

Chem. Waschanstalt

Frankfurt a. M

Annahmestellen

in allen Stadtteilen.

Reinigung von Damen-

Herren- und Kinder-

Garderobe, Spitzen,

Handschuhen, Decken,

Vorhängen, Teppichen

etc. etc.

NEUES THEATER

Spielplan:

Sonntag, den 27. Sept., nachm. 3 1/2 Uhr, volkstüml. Preise:

„Hinter Mauern“; abends 8 Uhr, ausser Abonn., erm.

Preise: „Die goldene Locke“.

Montag, den 28. Sept., abends 8 Uhr, ausser Abonn., zweite

Volks- und Schülervorstellung: „Wörth“. Hierauf:

„Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Die Ge-
schwister“.

Dienstag, den 29. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm.

Preise: „Der Schlagbaum“.

Mittwoch, den 30. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm.

Preise: „Mein alter Herr“.

Donnerstag, den 1. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm.

Preise: „Die goldene Locke“.

Freitag, den 2. Okt., abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml.

Preise: „Die fünf Frankfurter“.

Samstag, den 3. Okt., abends 8 Uhr, Abonn. B, erm. Preise:

„Die goldene Locke“.

Sonntag, den 4. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr, volkstüml. Preise:

„Mein alter Herr“; abends 8 Uhr, volkstüml. Preise:

„Hinter Mauern“.

Bekanntmachung.

Um der falschen Meinung entgegenzutreten,
als ob während des Krieges die roten Marken des

Gemeinnützigen

Rabatt-Spar-Vereins

seitens der Geschäftswelt nicht mehr ausgegeben zu werden brauchten,
erklären wir hiermit öffentlich, dass unsere Mitglieder nach wie
vor verpflichtet sind, auf Bareinkäufe Rabatt zu geben.

Ausgenommen vom Rabatt sind nur diejenigen Artikel, welche auf einem, an
sichtbarem Platze im Laden aufgehängt, sogenannten

Netto-Plakat als Netto-Artikel bezeichnet sind.

Die Auszahlung

der mündelsicher angelegten Spargelder
findet wie gewöhnlich Ende November statt.

NB. Diejenigen Käufer, welche glauben,
seitens der Geschäftswelt in den Tagen der
Mobilmachung und auch jetzt noch durch
aussergewöhnlich hohe Preise übervorteilt
worden zu sein, bitten wir, auf unserer
Geschäftsstelle Töögessgasse 21 entspre-
chende Beschwerde vorzubringen. D.O.

Gemeinnütziger Rabatt-Spar-Verein

Frankfurt a. M. und Umgegend (EV.)

Der Vorstand.



Eine willkommene Gabe für unsere Truppen im Felde

Verband-Schachteln

ohne jede Sonderberechnung
für 10-20 St. Cigarren

für ca. 100 St. Cigaretten

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
nach Wahl

Gewichtsgrenze 250gr. Feldpostporto 20 St.

Portofreie Feldpostbriefe

4-5 St. Cigarren 20-25 St. Cigaretten

Gewichtsgrenze 50gr.

Briefe können beigelegt werden

Regelmäßiger Versand

nach Aufgabe vorschriftsmäßiger

Adresse.

Pünktlichste u. sorgfältigste

Erfledigung

G.M.HOLZ

HOFLIEFERANT

FRANKFURT AM.

Gegr. 1849. Postcheck No 4557 Frankfurt



NESTOR GIANACCLIS CIGARETTES

Erste Frankfurter Fischräucherei

jeden Tag von morgens früh 9 Uhr ab:

frisch geräucherte **warme Fische**

verschiedene Sorten,
das Stück von 5 Pfg. an, bei

Georg J. Schenck

Grosse Bockenheimerstrasse 25. Tel. Hansa 245-246.

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l

Jakob Schwindt

Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.

Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Das Herbstkennen von St. Quentin.

Man kann den Engländern nicht bestreiten, daß sie tüchtige Sportsleute sind; deshalb ist es um so befremdlicher, daß sie trotz ihrer Virtuosität im Laufen bei St. Quentin das Rennen nicht gemacht haben. S. M. D.

Hier und Dort.

Der Gemeinnützige Rabatt-Sparverein, G. V., hat sich bei der Kriegsanleihe mit 25.000 Mark beteiligt. Die amtliche Verlustliste liegt auch in der Geschäftsstelle des Frankfurter Verkehrsvereins, Bahnhofplatz 8, zur Einsicht auf.

O. Z.-Kneifer-Brillen.

Dieselben haben das elegante Aussehen der Kneifer, sitzen ausserordentlich fest und weich und lassen den Nasenrücken absolut frei von jedem Druck. Unentbehrlich für empfindliche Nasen.

In Nickel incl. in spähr. Kristall-Linsen von Mark 7.— an.
Orthozentrische Kneifer G. m. b. H. Frankfurt a. M.,
neben d. Opernhaus.

Die bürgerlichen Schießstände, welche eine zeitlang für militärische Zwecke benutzt wurden, sind wieder freigegeben worden und kann dort, sogar vom wohl durchwärmten Zimmer aus, wieder geschossen werden. — Der Restaurationsbetrieb, der stets lobende Anerkennung fand, ist nicht unterbrochen worden und bietet alles feiner Gebotene. —

Fräulein Käthe Hartmann, das langjährige beliebte Mitglied unseres Schauspielhauses, hat sich mit Herrn Fritz Kahn, der erheblich verwundet aus dem Kriege zurückkam, zu Beginn dieser Woche verheiratet. — Der Gatte der Künstlerin besetzt eine hervorragende Stelle im Vanhause Kahn & Co., Inhaber Herr Bernhard Kahn. —

Eiserne Kreuze errangen sich durch Tapferkeit vor dem Feinde der Leutnant der Reserve Herr Hugo Krebs, Inhaber der Firma Schlesisch-Ströbele und der Leutnant der Reserve Herr Karl Henckell, der Mitbesitzer der bekannten großen Seifellerei in Biedrich-Biesbaden.

Die große Vaterländische Veranstaltung im Zoologischen Garten zum Beften des Roten Kreuzes, die ursprünglich für Mittwoch, den 23. angelegt war, findet nun bestimmt am Mittwoch, den 30. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr statt; Mehrere erste Kräfte der hiesigen Bühnen, sowie andere hervorragende Künstler sagten ihre Mitwirkung zu. Herr Landtagsabgeordneter Rudolf Oefer war so lebenswürdig, eine Ansprache zu übernehmen. Eine Serie lebender Bilder, gestellt von Damen und Herren der Gesellschaft, wird das reichhaltige Programm beschließen.

Brüder Post-Konservatorium

Gärtnerweg 56 — Feurich-Saal — Telef. 1 8088
Beginn neuer Kurse am 1. u. 15. jeden Monats.
Aufnahmen von Schülern jederzeit. Ausbildung
in allen Fächern der Tonkunst (leichtf. Methode)
Honorar von monatlich Mk. 8.— an. Prospekte
gratis und franko.

Café Kaisergarten

am Opernplatz

Erstklassiges Familien-Café

Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert

1149

Fr. Hanselmann

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067

Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

täglich

abends nach 9 Uhr Aufsteigen des

'Zeppelin Luftschiffes'

mit Aufführung des grossen
Schlachtenpotpourris

Inh.: J. Flatau.

Bürgerliche Schiesstände im Stadtwald

Restauration zu jeder Tageszeit
zu bürgerlichen Preisen.

Mittagessen 1 Uhr: 0,80 und 1,50 Mark.
Münchener Kind'l-Export und Binding-Exportbier,
Prima Aepfelwein.

Kaffee und Konditoreiwaren in reicher Auswahl.

Unterricht im Schießen wird erteilt, auch mit Militärgewehren Mod. 88 und 98. Gewehre und Munition stehen zur Verfügung. — Im Winter kann in geheiztem Aufenthaltsraum geschossen werden.

J. Schenk.

4856

Café Frankfurt

Moselstrasse 30. Moselstrasse 30.

Die ganze Nacht geöffnet!

— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —

052

Billardtuche,
Spieltischtuche
J. Langenbach Nachf.

Abonniert auf die Fadel.

:: Kaiserkeller ::

I. Ranges

Pilsner-Urquell • Münchener Löwenbräu.

I. Stock

Wein-Restaurant

Abends 8 Uhr Tafelmusik

Wilh. Frantzmann.

[044]

Wirtschafts-Eröffnung.

Schneider-Innungs-Haus

Bleichstrasse 38a. — Telefon Hansa 3625.

Einem verehrlichen Publikum, sowie meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten zur geistl. Kenntnissnahme, dass ich obige Gastwirtschaft übernommen habe. Zum Ausschank gelangen Bier der

Brauerei Henninger.

Prima Aepfelwein. Reine Weine.

Gate bürgerliche Küche.

Grosser Saal 250 Personen fassend. Kleine Klubzimmer für Vereine und Festlichkeiten.

45-4] Flaschenbier in Originalfüllung, hell und dunkel.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Joh. Math. Igel.**